

noch problematisch. Dies gilt in gleichem Maße für Versuche, mit verschiedenen Bedrohungsszenarien so etwas wie „Zwangssolidarität“ erzeugen zu wollen: der Drohung mit Strömen von Armutsmigranten oder etwa dem ökologischen Kollaps. Gerade die kirchlichen Hilfswerke drängen von daher zu einer weiteren gesellschaftlichen Diskussion und Klärung der ethisch-normativen Begründung von Entwicklungshilfe und -politik. Denn keinesfalls lassen sich alle ihre im wörtlichen Sinne notwendigen Aufgaben und Funktionen mit dem Verweis auf die – auch defensiven – „eigenen Interessen“ begründen, vor allem nicht der strikte Vorrang der *Armutsbekämpfung* in der Entwicklungszusammenarbeit. Gerade aber solche Länder sind von Entwicklungshilfe abhängig, die für unsere Wirtschaft, für den Erhalt unserer Arbeitsplätze – derzeit und wohl noch lange – ohne Bedeutung sind. fo

Signale

Der Papst, Edith Stein und Kardinal Stepinac

In seinem bisherigen Pontifikat hat Johannes Paul II. nicht weniger als 280 Frauen und Männer heilig- und 805 seliggesprochen. Dazu gehören mehrere größere Gruppen von Märtyrern, sei es aus der Zeit der Französischen Revolution oder aus den Christenverfolgungen des letzten Jahrhunderts in Korea und Vietnam, die jeweils gemeinsam zu Heiligen oder Seligen erklärt wurden.

Darüber hinaus lassen sich zwei Gruppen von Selig- und Heiligspredigungen unterscheiden: Auf der einen Seite Priester und Ordensfrauen, oft Gründer von Ordensgemeinschaften, die außerhalb ihres engeren Verehrerkreises kaum bekannt sind; auf der anderen Seite Menschen, die durch ihr Schicksal für ganze kirchengeschichtliche Epochen stehen und entsprechen-

des Interesse in Kirche und Öffentlichkeit finden.

Zu dieser zweiten Kategorie gehören sicher der frühere Zagreber Erzbischof Kardinal *Alojzije Stepinac* (1898–1960) und die Philosophin und Ordensfrau *Edith Stein* (1891–1942), deren Selig- bzw. Heiligspredigung kürzlich im Wochenabstand erfolgten. Den kroatischen Kardinal sprach Johannes Paul II. am 3. Oktober in seiner Heimat, im wichtigsten kroatischen Marienwallfahrtsort Marija Bistrica nördlich von Zagreb, selig. Edith Stein wurde am 11. Oktober in Rom heiliggesprochen, elf Jahre nach ihrer Seligsprechung beim zweiten Besuch Johannes Pauls II. in Deutschland.

Beide Gestalten verweisen auf das Schicksal der katholischen Kirche unter den totalitär-diktatorischen Regimen des 20. Jahrhunderts. Die Breslauer Jüdin Edith Stein, die 1922 katholisch wurde und 1933 in den Kölner Karmel eintrat, wurde 1942 im Konzentrationslager Auschwitz vergast. Alojzije Stepinac war Erzbischof während der Zeit des mit Hitler verbündeten kroatischen Staates unter "Führer" *Ante Pavelić* und wurde dann zum Opfer des kommunistischen Tito-Regimes, das ihn nach fünfjähriger Gefängnishaft bis zu seinem Tod in seinem Heimatort internierte.

Auf die Diskussion um die Rolle von Erzbischof Stepinac im „Unabhängigen Staat Kroatien“ während des Zweiten Weltkriegs ging Johannes Paul II. in seiner Predigt bei der Seligsprechung nur indirekt ein. Er zitierte aus einer 1943 gehaltenen Predigt von Stepinac, in der es hieß, die Kirche unterstütze das System, das so alt sei wie die Zehn Gebote Gottes. In der Person des neuen Seligen, so der Papst, sei die „ganze Tragödie“ zusammengefaßt, die das kroatische Volk und Europa im durch die drei „großen Übel“ Faschismus, Nazismus und Kommunismus gezeichneten 20. Jahrhundert erlitten hätten.

Bei der Heiligspredigung von Edith Stein sagte der Papst: „Wenn wir fortan Jahr für Jahr das Gedächtnis der neuen Heiligen feiern, müssen wir uns auch

an die Shoah erinnern, an den grausamen Plan, ein Volk zu vernichten – ein Plan, dem Millionen jüdischer Schwestern und Brüder zum Opfer fielen.“ Ein solches verbrecherisches Tun dürfe sich niemals wiederholen.

Die Auseinandersetzungen um Erzbischof Stepinac als Kirchenführer unter zwei Diktaturen wie um Edith Stein, die katholische Ordensfrau, die in Solidarität mit dem jüdischen Volk in den Tod ging, machen jeweils auf ihre Weise deutlich, daß die Kirche mit ihrem Verhalten bzw. ihrem Schicksal im „Zeitalter des Totalitarismus“ noch nicht im reinen ist. Neben den Märtyrern und unerschrockenen kirchlichen Gegnern von Nationalsozialismus und Kommunismus stehen diejenigen, die sich angepaßt oder sogar kollaboriert haben; neben klaren Worten zu Menschenrechtsverletzungen und grausamen Verbrechen stehen vorsichtig-diplomatische Interventionen und problematische Gesten.

Selig- oder Heiligspredigungen können kein Ersatz für intensive historische Forschung zum jeweiligen Weg der Kirche unter totalitärer Herrschaft sein. Ganz im Gegenteil: Sie sollten dazu herausfordern, sich auch den weniger rühmlichen oder sogar dunklen Seiten kirchlichen Verhaltens ehrlich zu stellen. Die Kirche im früher kommunistisch beherrschten Teil Europas kann sich erst seit der „Wende“ diesem Problem zuwenden und ihre eigene jüngere Geschichte differenziert aufarbeiten bzw. bei einer solchen Aufarbeitung mitwirken.

Bleibt die Frage nach Sinn und Bedeutung von Selig- oder Heiligspredigungen, die sich gerade angesichts der Häufung solcher Akte im Pontifikat Johannes Pauls II. stellt: Es muß sich in jedem einzelnen Fall zeigen, ob und in welchem Maß die Erhebung von Frauen und Männern zur „Ehre der Altäre“ dazu beiträgt, sie als kirchlich-spirituelle Leitgestalten und exemplarisch herausfordernde Ausprägungen des Christseins im Bewußtsein der Gläubigen zu verankern. Heilige nur für den Heiligenkalender, das wäre zu wenig. ru